Juckte zum Verrücktwerden

„Jahre lang waren meine Hände roh; sie juckten so schrecklich, daß ich beinahe verrückt wurde. Litt Tag und Nacht. Gebrauchte allerlei Medizin, ohne daß mir geholfen wurde. Gab alle Hoffnung auf, jemals wieder gesund zu werden, bis ich eine Probeflasche D. D. D. erhielt. Resultate waren so günstig, daß ich mir eine Flasche verschaffte. Kann jetzt gut schlafen und werde D. D. D. stets preisen. — Robert K. Holmes, Manafin, Va."

Irgend Jemand, der an Hautkrankheiten leidet—mitden oder schweren—sollte sich sofort von der Güte des D. D. D. überzeugen. Versucht es heute. Wir garantieren die erste Flasche. 35c, 60c und $1.00

D.D.D.
THE Lotion for Skin Disease
Sherman McConnell Drug Co.

Wir offerieren:

4% Muenchen
Köln
Frankfurt a. M.
Hamburg

und alle anderen

Städte-Anleihen

sowie 4-prozentige preußische und Meininger Hypotheken-Pfandbriefe zu den billigsten Tageskursen.

Wir schicken Geld zu den billigsten und niedrigsten Tagesraten schnell, sicher und pünktlich nach Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Czecho-Slovakia, Polen, Jugo-Slavia, Rumänien.

Anfragen werden prompt erledigt.

NEMETH STATE BANK
10 East 22. Str. (nahe Broadway), New York City.

N. W. NAKEN
115—117 Süd 15. Straße
—Rialto Theater-Gebäude—
Kleider für Männer und Frauen auf Kredit.

DR. F. A. SEDLACEK
Office: 1270 Süd 13. Straße.
Tel.: Douglas 5056.

Bitte sich diese Nummer im Telephon-Buch zu vermerken, da dieselbe im Februar-Buch durch ein Versehen der Telephone Co. ausgelassen wurde.

Sprechstunden: 1:00 bis 4:30 Uhr.
Sonntags: 10:00 bis 11:00 Uhr vorm.

Wohnung: 2509 Süd 11. Straße.
Tel.: Tyler 2439.

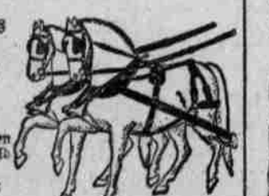
Jeder Jäger und Sportsmann

sollte sofort um unsere neue, reich illustrierte Preisliste schreiben. Frei für Jeden.

Karl Schwarz, Tierausstopfer,
419 Süd 13. Straße, Omaha, Nebraska.

Dr. K. S. J. Hohlen
Wundarzt
Office: 1010 Terminal Building, Lincoln, Nebraska.
Office-Phone: B—6719 Wohnungs-Phone: F—2646

800 Sets von Concord Farm Geschirr so vollkommen wie im Bild zu 30 Prozent Rabatt.



Bestes Eichenloh-Leder, 7-8 Zoll, Ring gekrönt; runde Checks u. Check-ups; Zügel 1 1-8 bei 20 Fuß; Stahl-Hames; Zugstränge, 1½ Zoll doppelt und genäht; 6-gliederige Ketten; Brustriemen, 1½ Zoll; Sprungriemen, 1½ Zoll; 7-8 Zoll Kummetriemen; 5½-zoll. Polster mit „Colorado Bridges" Filzfutter; 1½ Zoll Billets; Breechings speziell mit 5 Ringen gefaltet. Der größte Bargain in Farm-Geschirre in den Ver. Staaten heute. Garantiert wie angegeben. Kein C. O. D.; sende Check, Money Order oder Wechsel; großes Lager von Kriegs-Geschirr; Ber. St. Ambulance-Geschirre; Ber. St. Kombinations-Striegel; Ber. St. Stall-Decken; große Felderpferdeni. Freie Preisliste. Referenz: First National Bank, Omaha. Achtet auf unsere Anzeige bezüglich Waren.

Midwest Harness Company,
206 Nord 16. Str., Omaha, Nebraska.

RUTH FLYNN
Klavier- und Gesangslehrerin

Absolvierte im Jahre 1911 das Chicago'er Musical College mit höchsten Ehren und erhielt goldene Anerkennungsmedaille.

Zimmer 14
Baldridge Block
20. und Farnam

Lohengrins Tod.

Skizze von Franz Molnar.

Lohengrin war jung und sang Tenor. Dann bekam er in raschem Aufeinander drei Ohrfeigen vom Leben, und da ging er zum Bariton über. Er wurde still, wohnte in einem kleinen Zimmer, von dessen Fenster er auf die Donau hinuntersah. Das Zimmer konnte er nicht bezahlen, seine Schuhe waren zerrissen, sechs Knoten waren an der Schnur seiner Lackstiefel. Morgens legte er sich hin, abends stand er auf, Kaffee war sein Mittagbrot, Zigarren sein Abendessen, nie war er wach, nie schlief er, er lebte von Kleingeld.

Einmal schlenderte er von der Kerepeser Straße heimwärts.

Nein, er war nicht betrunken. Er war nur leicht vom Trunk. Er holte tief Atem und hatte das Gefühl, daß ihn nicht seine Füße trugen, sondern sein Kopf. Sein Kopf zog ihn, wie ein Gewicht, nach vorne. Er lächelte aber glücklich, denn er trug eine Mineralwasserflasche in der Tasche, gefüllt mit Törkolyschnaps.

Als er in sein kleines Ofener Zimmer heimkehrte, warf er den Wintermantel von sich.

„Ich werde einheizen," sagte Lohengrin und sah auf den Ofen. Er nahm die gestrige Zeitung und stopfte sie durch die obere Tür in den Ofen hinein. Er drückte sie auf den Rost hinunter. Dann legte er Kleinholz auf, viel, dann Hartholz, soviel nur hineinging.

„Heute kannst du dich austoben," sagte er zu dem Ofen. „Heute kannst du gut leben."

Er zündete das Papier an, zog einen Stuhl vor der Ofen und trank von dem Alkohol. Jetzt begann das Kleinholz zu knistern. Papierasche flatterte die Blechröhre hinauf, was merkwürdig klirrte, und eins, zwei, war Feuer im Ofen, lärmendes, rotes Feuer.

„Na, na!" sagte er. „Du brauchst nicht böse zu sein."

Er öffnete die obere Tür und stocherte das Holz hinunter, obenauf legte er so viel Kohle, wie er nur konnte.

„Ich werde dir schon geben!" sagte er mit drohender Stimme.

Und er lachte den Ofen aus, der in ohnmächtiger Wut in seiner Ecke puffte, und jetzt schon einem kleinen, wütenden Tier glich. Er sah mit blitzenden Augen auf den jungen Mann. Man vernahm leises, ersticktes Bellen aus ihm. Dann, als wäre ein unsichtbares Uhrwerk in ihm toll geworden, begann das wärmer werdende Eisenblech zu ticken, zu klopfen.

Der junge Mann trank und lachte.

„Bist du böse? Zerspringe!"

Er stocherte am Rost, damit die Kohle Luft bekomme. Dann lächelte er.

„Du sollst nicht sagen, daß du schlecht lebst. Du bist des armen, schäbigen Ritters Ofen. Du dienst einem Gralshelden. Ich war verliebt in die kaiserliche Jungfrau, aber ich bin es nicht mehr. Denn ich bin jetzt betrunken und vergesse meine Geliebte. Aber du wirst dich auch betrinken, schwarzer Hund. Ich mache dich betrunken."

Vorsichtig öffnete er die obere Tür. Innen wirbelte der dichte Rauch. Die Kohle hatte noch nicht Feuer gefangen. Als sich aber die Tür öffnete, flammte es auf, und die große gelbe, rauchumrandete Flamme schlug heraus, auf die Hand des Jünglings.

Lohengrin zog die Hand zurück und berachtete sie. Gebissen hat mich der Unverschämte — sagte er leise. Aber innen kochte, siedete, brannte schon die Kohle. Immer stechender blickte das Feuer zum Türspalt heraus. Der kleine Ofen war unendlich wütend; aber umsonst, er konnte nicht dafür; schön langsam berauschte er sich an der Kohle, die der junge Mann in ihn hineinstopfte.

„Trink, Kamerad!" — sagte er zu ihm.

Die Röhre begann zu schwitzen, und an die Stelle des Knisterns, Trommelns, trat ersticktes Summen, gezogenes Aechzen. Langsam kam die Röte auf dem Deckel des schwarzen Hundes durch. Und er hatte schon fünf oder sechs Augen, und alle sahen blitzend auf den jungen Mann. Dieser lächelte, lächelte immerzu, vielleicht brachte das den schwarzen Hund aus dem Häuschen. Sichtlich wäre er gern von seinem Platz gesprungen, wenn ihn die Blechröhre nicht gehalten hätte. Er würde seinen Eisenmund öffnen und seinen feurigen Rachen gegen den weißen Jüngling aufreißen. Die Wut schüttelte ihn. Er schritt auf seinen dünnen Beinen einen kaum sichtbaren, zitternden kleinen Tanz, fortwährend bellte in ihm das Feuer, und der Jüngling lachte immerzu über ihn, stieß ihn wohl auch mit dem Fuß und stopfte die Kohle in ihn hinein.

„Wer grollt, der hat Unrecht," sagte er zu ihm, den Finger rügend erhoben. Dann wischte er sich über die Stirn. In dem kleinen Zimmer brannte die Luft. Das Fenster schwitzte.

„Mir ist es gleich," sagte der Jüngling zu dem Ofen. „Mich ärgerst du damit nicht. Höchstens mache ich dich noch betrunkener!"

Und wieder legte er Kohle auf. Der Rachen des schwarzen Hundes war jetzt wie die Hölle. Brennende Luft schlug aus ihm heraus, wenn sich die Tür öffnete. Die hineingefallene Kohle entzündete sich sogleich an der Glut. Das untere Viertel der Röhre schwitzte rot. Der Deckel sah aus wie eine Kardinalsmütze, krebsrot, durchsichtig. Und der schwarze Hund stöhnte jetzt, röchelte, heulte, schimpfte drohend immer wilder, so daß der Jüngling schließlich doch in Wut geriet.

„Genug!" herrschte er ihn an.

Und mit einer Bewegung drehte er den Schlüssel, der die Röhre abschließt, die Luft aus dem Ofen ausschließt, um. Plötzlich schwieg der schwarze Hund. Der Jüngling warf sich rücklings auf das Sofa. So betrachtete er ihn. Er genoß, wie der berauschte Ofen jetzt betäubt wurde, da er die Luft abgesperrt hatte. Dann öffnete er seine Tür. Er sah hinein in die Glut, über der kleine blaue Flammen gingen. Dann legte er sich wieder hin.

Er schrak auf. Betroffen sah er nach dem Ofen, beruhigte sich aber wieder.

„Er kann nicht hierher kommen," sagte er still. Er wußte, daß er den kleinen Philister tödlich beleidigt, verspottet, gestoßen und betrunken gemacht hatte. Und jetzt sah er ein, daß die hineingestopfte Glut blinzelnd, schlau, nach ihm sah. Er starrte den Ofen an:

„Was willst du von mir?"

Der schwarze Hund grinste nach ihm. Sein Deckel kühlte aus und wurde schwarz. Aber er grinste boshaft, unbarmherzig, mit halbgeschlossenen Augen aus den Spalten, und blaue Flammen schwebten über seiner Glut, wie die kalte Flamme in den Augen der Frau, wenn sie uns verrät.

Es war still. Lohengrins langlockiger blonder Kopf glitt hinunter, hing vom Sofa hinab. Er war betäubt. Lange Zeit lag er so, dann sagte er ganz leise zum Ofen:

„Mache keine Geschichten mit mir . . . Du . . . mir wird ganz schwindlig . . ."

Er wollte den Kopf hochheben, konnte es aber nicht. Er glitt also auf die Erde und streckte sich auf dem Teppich aus.

Betäubt, mit halbem Auge, betrachtete er den schwarzen Hund.

„Du erstickst mich" — sagte er.

Ein leiser Gesang begann in seinem Ohr zu musizieren. Sein junges Gesicht wurde jetzt alt, wurde schmerzlich ernsthaft. Er zog furchtbar tiefe Atemzüge.

„Schade um mich" — sagte er. „Mein armer blonder Kopf. Meine armen blauen Augen. Mein armes junges Leben."

Er legte sein weißes Gesicht auf den schmutzigen Fußboden. Jetzt sah er auch nur noch mit halbem Auge nach dem schwarzen Hund. Der stand schon dunkel auf seinem Platz, und die Glut hatte dunkle Purpurfarbe. Die blaue Flamme ging noch immer dort, flog über ihm. Die Spalten blickten noch immer starr, unerbittlich auf den Jüngling.

Lohengrin erhob noch einmal sein müdes Auge. Er dachte an die Tenorjahre. Aber plötzlich hauchte der schwarze Hund noch einmal sein Gift gegen ihn, und hierauf schloß Lohengrin sein Auge. Ewige Träume irrten in seinem Kopf. Er wurde betäubt. Sein frischer roter Mund preßte sich auf die schmutzigen, getretenen Bretter. Und jetzt lachte ihn der schwarze Eisenhund mit seinem großen, eckigen nach Kohle riechenden Mund an.

Lohengrin vergaß jetzt endgültig seine schöne Geliebte, er starb . . .

Unerfreuliches vom Bündniskriege.

Verräterei slawischer Truppenteile im K. und K. Heere.

(Danziger Zeitung.)

„Wie der Herr, so das Gescherr!" Diese uralte Weisheit hat sich auch im Weltkriege beim K. und K. Heere gezeigt. Erst jetzt ist es durch die Veröffentlichung der Sixtusbriefe bekannt geworden, wie der letzte Habsburger auf dem Throne uns, seinen einzigen treuesten Bundesgenossen, in den Rücken gefallen ist. Er hat uns dadurch auf das schwerste geschädigt: Seine sämtlichen Friedensangebote und Verhandlungen mit den Feinden haben deren Siegeswillen gestärkt, ihr Durchhalten ermöglicht und unsere offenen Friedensversuche zum Scheitern gebracht. Er hat uns die Treue gebrochen.

Auch ein großer Teil seiner Armee, soweit sie nicht reindeutscher Zusammensetzung und Abstammung war, hat schon während des Krieges ganz offenkundig Verrat geübt, und zwar sind dies nicht nur einzelne, sondern geschlossene Truppenkörper gewesen, nicht nur Mannschaften, sondern auch Offiziere aller Grade. Daß während des Krieges die Zensur die Veröffentlichung derartiger Vorfälle verhinderte, ist begreiflich. So kommt es, daß erst jetzt allmählich die volle Ausdehnung und Tragweite dieser verräterischen Handlungen ans Tageslicht kommt. Wir können an diesem unerfreulichen Teile des „Bündniskrieges" aber nicht einfach stillschweigend vorbeigehen, sondern müssen davon Notiz nehmen, weil dies erst die übermenschlichen Anforderungen erklärt, die an die deutsche Führung und an die deutschen Truppen gestellt wurden und denen sie schließlich trotz aller Siege nicht mehr gewachsen waren.

Einen bemerkenswerten Beitrag zu der unsicheren, vielfach verräterischen Handlungsweise zahlreicher K. u. K. Truppen slawischen Ursprungs liefert Generalleutnant C. von Morgen in seinen höchst lesenswerten Kriegserinnerungen (Meiner Truppen Heldenkämpfe. Verlag E. S. Mittler u. Sohn, Berlin.) Er schreibt u. a.:

„Und mit welchen Schwierigkeiten hatte man zu kämpfen! Ich will hier nur einzelne der vielen aufzählen. So erklärte mir der Kommandant der 39. Division, daß Teile seiner Truppen Rumänen seien und daher nicht als zuverlässig angesprochen werden könnten, zumal wir uns in einer von Rumänen bewohnten Gegend befänden. Als ich einen Regimentskommandanten in der vorderen Linie aufsuchte, war außer rumänischen Patrouillen vom Feinde nichts zu sehen. Kaum war ich fort, so wurde die Stellung geräumt. Es gelang mir, den Kommandeur am Telephon zu erreichen und ihm zu befehlen, sofort Front zu machen und die Stellung wieder zu besetzen. Als Antwort erhielt ich, er könne die Stellung nicht ohne Kampf wieder einnehmen. Nachdem ich ihm erklärt hatte, daß wir uns im Kriege befänden, bestand ich auf meinem Befehl, und die alte Stellung konnte ohne einen Schuß wieder besetzt werden. Der von mir seines Postens enthobene Oberst übernahm dann bis zu seiner endgültigen Entfernung die Stelle als Verpflegungsoffizier bei seinem Regiment.

Wie unzuverlässig die Tschechen von Beginn des Krieges an waren, erfuhr ich aus der Erzählung eines deutsch-österreichischen Zeitungskorrespondenten, der sich bei meinem Stabe für kurze Zeit aufhielt, und der dem Ausmarsch des Prager Hausregiments ins Feld beigewohnt hatte. Die Mannschaften hatten, so berichtete mein Gewährsmann, Kokarden in den Farben der Entente angelegt und sangen ein Lied, dessen Refrain lautete: „Franzosen sind unsere Freunde und die Russen unsere Brüder." Daß eine Truppe, die derart mit dem Feinde sympathisiert, sich mit ihm eins fühlt, die erste Gelegenheit benutzt, um überzulaufen, durfte nicht überraschen.

Am 2. April haben sich in den schweren Kämpfen um den Dukla-paß zwei Bataillone des 28. Inf. Regts. samt Offizieren, ohne die Feuerwaffe gebraucht zu haben, einem einzigen russischen Bataillon ergeben und dadurch die größte Schande und Schmach auf sich geladen. Dem 73. Inf.-Regt. im Verein mit deutschen Truppen gelang es, mit schweren Verlusten an Toten und Verwundeten die Stellung bis zum Eintreffen neuer Truppen zu behaupten. Das Inf.-Regt. 28 wurde für ewige Zeiten aus der Liste der österreichischen Regimenter gestrichen, und die zurückgebliebenen Mannschaften sowie Offiziere hatten, im Heere und in der Marine aufgeteilt, die schwere Schuld mit ihrem Blute zu sühnen. Ein anderes Infanterie-Regiment, das den Namen Viktor Emanuel der Dritte führte und das sich aus Prag und Umgebung rekrutierte, mußte infolge der vor dem Feinde an den Tag gelegten Feigheit und Unzuverlässigkeit aufgelöst, gegen sein Offizierskorps das kriegsgerichtliche Verfahren eingeleitet, der übrige Teil der Mannschaften anderen Regimentern zugeteilt werden. Fünf Offiziere des Regiments und auch entsprechende Mannschaft wurden bereits in Szegedin erschossen.

Die Geschichte dieser in den Annalen der Monarchie und der K. u. K. Armee einzig dastehenden Verfügung ist die folgende:

„Das 28. Infanterie-Regiment stand an der Karpathenfront und hißte bei dieser Gelegenheit die weiße Fahne, indem es zugleich zum vermeintlichen Feind einen Parlamentär entsandte mit der Motivierung, die Leute seien Slawen und wollten daher gegen Rußland nicht kämpfen. Bei den nun eingeleiteten Verhandlungen mit dem Parlamentär stellte es sich heraus, daß der Feind, den das Regiment als solchen betrachtete, keine Russen, sondern das bayerische Regiment war, dessen Major das meuternde Regiment sofort umzingeln ließ und nach Entwaffnung in Haft setzte."

Diese und ähnliche Verbrechen, von tschechischen, ruthenischen und polnischen Truppenteilen begangen, werfen ein Licht, wie es um den inneren Gehalt und die politische Gesinnung des verbündeten Heeres aussah, und welche Sorge, welches Unbehagen jeden Führer beschlich, dem solche Truppen unterstellt wurden. Es mußten besondere zuverlässige Truppenteile, meist reichsdeutsche, in die unzuverlässigsten Formationen eingeschoben oder dahintergestellt werden. Sie wurden, da sie Halt in diese bringen sollten, scherzweise „Korsettstangen" genannt. Diese Korsettstangen haben oft die Lage gerettet, haben aber auch oft, im Stich gelassen, schwere Verluste erlitten. Wie es um die politische Gesinnung des Offizierskorps der nichtdeutschen Truppen des österreichischen Heeres stand, erhellt aus einer Unterredung, die ich auf dem Rückmarsch durch Belgien im Oktober 1918 mit einem österreichischen Rittmeister hatte. Ich traf den Herrn, der eine österreichische Munitionskolonne in meinem Korps führte, in heiterster Stimmung auf einer Anhöhe. Auf meine Anfrage, was ihn denn so froh stimme, antwortete er: „Ja, Exzellenz, unser langjähriger Traum wird jetzt in Erfüllung gehen. Ich bin nämlich Tschecke. Wir werden jetzt unsere Selbständigkeit erhalten."

So war ein großer Teil des Heeres unseres Bundesgenossen beschaffen, der den Weltkrieg entfacht hatte und zu dessen Unterstützung wir ebenfalls zu den Waffen gegriffen hatten.

Von der Vorbeugung.

Ein schweizerischer Arzt, Herr Dr. Hans Hoppeler, hat ein Büchlein herausgegeben, das sich betitelt „Samariterverse", eine leicht im Gedächtnis haftende Anleitung zur ersten Hilfe bei Unfällen. Der Autor behandelt darin in fröhlichen Versen, bei denen man mit Rücksicht auf den Stoff allerhand dichterische Freiheiten ruhig in den Kauf nehmen darf, die Ohnmacht, Hitzschlag und Sonnenstich, Verstauchung, Ausrenkung, Blutungen, Knochenbrüche und andere Vorkommnisse so knapp, drastisch, klar und anregend, daß in der Tat dieser Wegweiser den üblichen trockenen Belehrungen weit vorzuziehen ist. Beim Durchblättern verstärkt sich immer mehr der Eindruck, daß der Verfasser hier einen glücklichen Griff getan hat, durch den eine an sich so wichtige Frage im vorteilhaftesten Sinne gelöst wird. Dem zugleich unterhaltenden und belehrenden Werklein, das im Verlage von Orell Füßli erschienen ist, entnehmen wir die Lehre über das Vorbeugen, aus der sich der Leser selbst ein Urteil über den gesamten Inhalt bilden kann.

Das Vorbeugen.

Zum ersten: nochmals merk' Dir's wohl,
Schür nie das Feuer mit Petrol,
Und laß mit Zündholz, Herd und Lampen
Bei Kindern größte Vorsicht walten.

Zum zweiten gilt die strikte Lehr:
In Knabenhände kein Gewehr!
Und, sei's beim Ueben, sei's beim Spielen,
Niemals im Spaß auf Menschen zielen!

Zum dritten: Führst Du Jauche aus,
Behalt die Kinder gut im Haus;
Und wo ein Faß im Boden steckt,
Da sei es immer gut gedeckt.

Zum vierten: ist ein Tram im Lauf,
Spring, bitte, weder ab noch auf
(Es sei denn, daß Du sehr gewandt),
Und halt die Regel stets zur Hand.
Daß man beim Straßen-Ueberschreiten
Sich umsieht erst nach beiden Seiten;
Und stellt ein Freund zum Schwatz sich dar,
So bleibet auf dem Trottoir!

Zum fünften: laß auf Gang und Stiegen
Nie Lappen oder sonst was liegen,
Leicht setzt es einen Purzelbaum;
Auch sorg' für Licht im Treppenraum;
Und glitzert Glatteis vor dem Haus,
Streu' wacker Sand und Asche aus!

Zum sechsten: Nadeln groß und klein
Steck immer in ihr Kissen ein;
Am Boden und in Deinem Kleid
Erregen sie oft großes Leid.

Zum siebten: Laß Orangenschalen
Nicht auf belebter Straße fallen,
Schon mancher glitt gar böse aus.
Auch Scherben wirft man nicht vor's Haus,
Wo bloße Kinderfüße springen.
Und so Dir Blumen Freude bringen
Im Fenster, sorg', daß nicht ein Topf
Sich stürzt auf Deines Bruders Kopf!

Zum achten: ruderst Du flußan
Mit Deinem Freund in schmalem Kahn,
So gib beim Plätzchenwechsel acht,
Denn tust Du es nicht äußerst sacht,
So kippt das Schifflein plötzlich um
Samt seinem ganzen Publikum!

Zum neunten: Fall' nicht ohne Not
Von einem hohen Berge tot!
Denn niemand hat das Recht, sein Leben,
Als wärs ein Wisch nur, hinzugeben.
Hoch leb' das Wandern im Gebirg;
Wo's aber leidenschaftlich wird,
Sei's, daß Dich's zieht an allen Haaren
Zu trotzen möglichst viel Gefahren,
Sei's, daß ein Mensch durch Renommieren
Die schlimmsten Touren will vollführen:
Es ist nicht recht, es ist nicht gut!
Du sagst, es mehre Deinen Mut,
Du sprichst von Energie und Kraft
Und — bist ein Knecht von Leidenschaft!
Drum steig zu Berge immerhin,
Der Sonne zu, mit hohem Sinn.

— Höchste Zerstreutheit. Frau eines Professors: „Hast du mich während meiner Abwesenheit nicht vermißt, Schatz?"

Professor: „Aufrichtig gesagt, vermißt hatte ich etwas in den letzten Tagen, ich wußte nur nicht — was."

Das Geheimnis unserer mässigen Preise

Wir sind of gefragt worden, zu erklären, wie wir so absolut erstklässige Arbeit zu viel niedrigeren Preisen liefern können, als der Durchschnitts-Zahnarzt.

Wir vermögen Dieses zu tun, indem wie auf dem denkbar praktischsten Wege vorgehen, Material in großen Mengen einkaufen und eine große Praxis besitzen.

Es würde uns freuen, wenn Sie unserer Office einen Besuch abstatten, um sich von unserer Methode selbst zu überzeugen.

Versuchen Sie unseren modernen X-Strahlen-Dienst.

McKenney Zahnärzte
1324 Farnam Straße.—Ecke der 14. und Farnam Straße.
Telephon: Douglas 2872.

Ihr stimmt für

PERSHING

indem Ihr für nachstehende Kandidaten Eure Stimmen abgebt, die treu zu ihm halten und Euch ergeben vertreten werden.

Delegaten-at-Large

Titus Lowe,
Elmer F. Burkett,
George H. Austin,
Charles H. Kelsey.

Stellvertretender Delegat-at-Large

Carl E. Herring.

Delegat—Zweiter Distrikt

C. E. Adams.

Stellvertreter—Zweiter Distrikt

Hird Stryker, John C. Caldwell.

Republikanische Primärwahlen, 20. April.

Wir werden für den Auserwählten der Bürger stimmen.

"AS-THE-PETALS"

If your skin is not all it should be—it is a sign that you are not using the right face powder.

Try *As-the-Petals*, especially made with medicinal properties to protect, improve and beautify the complexion. It will help you get rid of the annoyance of rough, red, shiny or sallow skin.

As-the-Petals Face Powder is 60c, Talcum Powder 25c, Rouge 50c, Extract $1.50, Toilet Water $1.50 and Sachet 75c.

Lazell PERFUMER
Dept. 17 Newburgh-on-the-Hudson New York

Send for free samples of As-the-Petals Face Powder and Creme de Meridor. For 15c in stamps we will also send a bottle of As-the-Petals Perfume.

The Best Proof of the Good Results of

Albert's Rheumatic Remedy

is the recommendation one to another. They appreciate what the Remedy has done for them and feel their friends and acquaintances should share the benefits of

Albert's Rheumatic Remedy

We recommend it to any sufferer of Rheumatism.

PRICE . . $1.00 PER BOTTLE